Die Mühlhäuser Werke

2

FEBRUAR 1959

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR

Wir sind mit der Zeit befreundet

Wir sind mit der Zeit befreundet.
Wir haben das kommende Jahr
Lieber als das alte
Und als jedes, das bisher war.

Es ist nicht wegen der Blumen,
Die Blumen werden nicht mehr
Und die zu erwartenden Wiesen
Nicht grüner als vorher.

Aber wachsen und sehr zunehmen
Wird der Menschen Stärke,
Fabriken, Genossenschaften
Und die Atomkraftwerke.

Und zunehmen wird die Zahl
Der klugen und guten Leute.
Es gibt schon viele von ihnen. Es wird
Mehr geben als heute.

Und zunehmen wird der Frieden
Und gehen unverwandt
Mit seiner roten Fahne
Von Land zu Land.

Weil wir richtig gerechnet haben,
Weil wir den Weg nicht verfehlt,
Weil wir von allen Anfängen
Den schwierigsten gewählt.

Sind wir mit der Zeit befreundet,
Und haben das kommende Jahr
Lieber als das alte
Und als jedes, das bisher war.

Peter Hacks

Zum Tag der Jugend am 8. Februar

Eine kleine Bilanz

Zum 9. Male jährt sich der Tag, an dem die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik das Gesetz über die Förderung der Jugend und des Sports angenommen hat.

Es soll heute einmal untersucht werden, wie sich dieses Gesetz auf Mühlhausen ausgewirkt hat.

Zunächst wird man einmal an unser „Bad der sozialistischen Jugend" denken, das zweifellos das größte Objekt in unserem Kreis ist, was zur Förderung sowohl der Jugend als auch des Sports geschaffen wurde. Wir wollen aber auch an die vielen anderen Sportstätten denken, die geschaffen bzw. mit staatlichen Mitteln erhalten wurden. Gerade die Stadt besitzt eine ganze Reihe von Sportanlagen, die viele Tausende Mark jährlich beanspruchen. Von der engen Verbundenheit der Jugend und der Sportler zu unserem Arbeiter- und Bauernstaat zeugen die vielen Aufbaustunden, die geleistet wurden, um neue Sportstätten zu schaffen. Es können hier unmöglich alle neuen Einrichtungen genannt werden, es sollen aber doch das Schlotheimer Bad, die Tennisplätze in Mühlhausen und die GST-Anlage Volksgarten erwähnt werden. Bei dieser Förderung wurden auch unsere Jüngsten nicht vergessen. Drei Spielplätze konnten im vergangenen Jahr freigegeben werden, ein weiterer befindet sich im Bau.

Die großzügige Förderung des Sports ermöglichte auch in unserem Kreis große sportliche Leistungen im Tischtennis, Fußball, in der Akrobatik, um wieder nur einige zu nennen. Der Mühlhäuser Meister des Sports Heinz Schneider ist weit über die Grenzen unserer Republik hinaus bekannt. Alle Sektionen sind bemüht, sich einen guten Nachwuchs heranzubilden. Sie wünschen sich natürlich auch, ihre Trainingsmöglichkeiten zu verbessern. So möchten die Kegler gern eine turniergerechte Bahn erhalten, die Turner möglichst eine Sporthalle, die Schwimmer gern ein Hallenbad usw. usw.

Natürlich, alle Wünsche sind berechtigt. Aber ebenso natürlich ist es auch, daß die Stadtväter trotz der Bereitschaft der Sportler, überall selbst mitzuhelfen, nicht alle Wünsche schnell erfüllen können. Sie würden der GST ebenso gern einen Flugplatz für Segelflugzeuge bauen, wie der Rosenhof-Schule eine Turnhalle. Aber gibt es nicht doch noch vordringlichere Aufgaben? Haben wir schon genug Wohnungen, sind unsere Straßen schon alle in Ordnung?

Die Wünsche werden nicht irgendwo ad acta gelegt werden, aber alle auf einmal können trotzdem nicht erfüllt werden. Die Schwimmsportler werden sicher erfreut gewesen sein, als sie hörten, daß in der Mittelschule II ein Lehrschwimmbecken gebaut wird. Auch die Boxer werden mit ihrer Trainingsstätte zufrieden sein, und viele andere Sportler ebenfalls.

Freuen wir uns also der Erfolge, die wir schon erzielt haben und arbeiten wir alle weiter mit am Aufbau des Sozialismus, um damit das eingangs genannte Gesetz auch in Mühlhausen zur noch stärkeren Auswirkung kommen zu lassen.

Herzlichen Dank aber all jenen Menschen, die sich um die Förderung der Jugend und des Sports besondere Verdienste erworben haben. — d —

Fachwerkbauten

eine Zierde des Eichsfeldes

Der aufmerksame Wanderer wird im Eichsfeld immer wieder zu der Feststellung gelangen, daß die so wenig bekannte Gegend über Erwarten reich an Interessantem in vielerlei Hinsicht ist. Landschaftliche Schönheiten, Bau- und Kunstdenkmale und Entdeckungen aus dem Reiche der Geologie (Triasformation), Botanik usw. erfreuen ihn und vermitteln Lehrreiches. Zu den Reizen, die sich in die Seele jedes Besuchers des Eichsfeldes geradezu eingraben, gehören die schönen Fachwerkbauten. Aus eigener Beobachtung heraus, die sich bei öfteren Wanderungen mit Gruppen ergaben, kann der Schreiber dieser Zeilen die Bemerkung bzw. Frage der fremden Teilnehmer wiederholen, ob es in manchem vielgepriesenen und oft erstrebten Landesteil bezüglich Reichhaltigkeit des Schönen auf verhältnismäßig engem Raum vorteilhafter sein könne. Aber gerade das dem Gewohnten Widersprechende und Belehrende im Verein mit den farbenprächtigen Häusern, die dem Bild erst Leben verleihen, vermittelt Erinnerungswerte, die zu wohltuenden Begleitern für Lebenszeit werden.

Die Wurzeln der Architektur sind zweifellos in der ländlichen Bauweise zu suchen, die durch Fachwerkbauten gekennzeichnet ist. Von Burgen müssen wir bei unserer Betrachtung absehen, da solche Steinbauten fortifikatorischen Charakter tragen oder ein Zeichen der Macht sein sollten. Die vorliegende Betrachtung jedoch gilt lediglich den Fachwerkbauten. Jene Gebäude waren den Feudalherren vorbehalten, die breite Masse aber baute mit dem reichlich vorhandenen heimatlichen Material, zumal der dichte

Waldbestand und die Bodenart die Voraussetzungen dafür boten. Die Fachwerkhäuser atmen in allen ihren Teilen Heimatluft, heimatlich das Material, so auch der Geist, der sie erstehen ließ. In ihnen bestätigt sich das Urteil, das Peter Rosegger, wohl im Gedenken an die schönen und malerischen Wohnhäuser seiner Gebirgsheimat, abgab: „Die Wohnungen eines Volkes sind die treuesten Verkörperungen seiner Seele." Im Gegensatz zu den ansprechenden Fachwerkhäusern stehen die kalt und nüchtern wirkenden Steinbauten oder gar solche, denen man durch Bewurf verschämt ein „vornehmeres" Aussehen zu verleihen suchte. Das paßt aber nicht in das Landschaftsbild des Eichsfeldes, besonders dann nicht, wenn das Gesamtbild benachteiligt wird. Solche Bauten kommen einer Ernüchterung des Volksempfindens, einem Sichentfernen vom Heimatlichen, gleich. Oft wird die dekorative Wirkung der Fachwerkhäuser erhöht durch die sogenannte Auskragung. Erreicht wird sie dadurch, daß die Rahmen der Frontseite jeweils etwa 20 cm über dem unteren Teil hervorragen. Die überstehenden Balken liegen auf der schmalen Wand besser auf, erhöhen also die Sicherheit des Ganzen. Außerdem gewinnt der darüberliegende Raum entsprechend an Grundfläche. Vorwiegend Raumgewinnung dürfte der Anlaß zur Auskragung gewesen sein. Das wiederum lenkt uns zu der Annahme, daß diese vorteilhaftere Weiterentwickelung von den Städten ausging, in denen eine durch den Zuwachs der Bevölkerung bedingte Ausdehnung in die Breite durch den geschlossenen Ring der Stadtmauer nicht möglich war. Auf dem Lande, wo diese Raumbegrenzung nicht bestand, übernahm man teilweise diese Gestaltung, zumal sich herausgestellt hatte, daß sie neben praktischen Gründen (gleichzeitig Wetterschutz für die unteren Bauteile) auch dekorativ wirkt. Die Balkenköpfe nämlich und die zwischen ihnen liegenden Füllhölzer erhielten durch reiches Schnitzwerk Verzierungen, die dem Bau ein sehr ansprechendes Aussehen, ja oft künstlerischen Wert, verliehen.

Aus dem Gesagten ersehen wir, daß durch die Betonung der Fachwerkbauten ein Doppeltes erreicht wird. Zunächst erfolgt eine Bereicherung des Heimatortes um Anziehungspunkte. Ferner gewinnt durch sie erneut die Überzeugung Raum, daß die Vorfahren bei Schöpfungen irgendwelcher Art sehr wohl den Anforderungen des Praktischen und zugleich des schön Wirkenden zu entsprechen wußten.

Greifen wir einmal als Beispiele die Hauptstädte des Ober- und des Untereichsfeldes, also Heiligenstadt und Worbis, heraus. Es bedarf keiner Frage, daß bei Nennung der Ortsnamen neben den schönen Kirchenbauten auch die Fachwerkhäuser in beiden Städten vor das geistige Auge treten. Bezüglich Heiligenstadt sei erinnert an die Windische Gasse, den Knickhagen und an das schmucke Haus der Volksbildungsstelle. In Worbis zieht das alte Rentamt in wohlgefälliger Weise das Auge auf sich.

W. Heetzsch

Stülers Schaffen für seine Heimatstadt

(Schluß)

Wie schon gesagt, lebte Friedrich August Stüler die längste Zeit seines Lebens in Berlin. Daher war auch hier sein größtes Tätigkeitsfeld. Es würde ein unrichtiges Bild geben, wenn ich diese Tatsache nicht berücksichtigen würde und nur die „Mühlhäuser Gelegenheitsarbeiten" des Baumeisters darstellen würde. Deshalb möchte ich jetzt im Anhang die Hauptwerke Stülers zusammenzustellen versuchen.

Wir erinnern uns der Bau-Condukteur-Prüfung des angehenden Baumeisters. Durch die sehr guten Leistungen Stülers wurde er bald von Schinkel zu seinen engeren Mitarbeitern herangezogen. Stüler arbeitete unter seiner Leitung am Bau des Ordenshauses des späteren Palais des Prinzen Karl von Preußen in Berlin. Aus seiner Assistentenzeit stammen wahrscheinlich die Verwaltungsgebäude in Schulpforta, der heutigen Kadettenanstalt. Dann gab er, neben seiner Lehrtätigkeit, zusammen mit Strack die „Vorlegeblätter für Möbeltischler" heraus. Weiterhin ließ er im „Album des Architekturvereins zu Berlin" eine Auswahl seiner Entwürfe erscheinen. Auch lieferte er verschiedene Pläne für Landhäuser und Villen in der Umgebung Berlins.

1840 wurde das Rathaus in Perleberg/Mecklenburg im Rohbau fertiggestellt. Es war im italienischen Stil gehalten, für welchen Stüler schon immer eine Vorliebe hatte. Zu seinen Entwürfen gehören auch die der Schlösser in Arendsee, Basedow, Boitzenburg und Dalwitz. Zur Berliner Börse lieferte Stüler ebenfalls einen Plan, der aber meines Wissens nicht ausgeführt wurde. Hier wäre noch zu erwähnen, daß Stüler zu den wenigen Baumeistern gehört, deren Entwürfe fast vollständig ausgeführt wurden, was bei dem chronischen Geldmangel der preußischen Krone nur für ihn spricht.

Von der Reise nach England zur Untersuchung der dortigen kirchenbaulichen Verhältnisse zurückgekehrt, widmete Stüler seine Aufmerksamkeit auch dem Kirchenbau. So schuf er in verschiedenen Stilen, auf Zweck und Umgebung abgestimmt, in Berlin die Matthäuskirche im italienisch-romanischen Stil, die Bartholomäuskirche im gotischen Stil, die Jakobikirche im Basilikenstil und die Marcuskirche im italienischen Renaissance-Stil sowie die katholische Kirche in Rheda/Westf. Hübner meint, daß von 300 Kirchen, die unter Friedrich Wilhelm IV. gebaut wurden, 100 auf Stülers Entwürfe zurückzuführen sind.

Im Lustgarten der Preußenkönige, in Sanssouci, schuf er viele Prachtanlagen und in Potsdam wurde die Nicolaikirche und die Friedenskirche von ihm erbaut. Die Friedenskirche wird irrtümlicherweise manchmal Schinkel zugeschrieben, der zwar auch einen Entwurf dazu lieferte.

Auch im Berliner Schloß findet man einige Werke Friedrich August Stülers. So stammt von ihm die Schloßkapelle mit ihrer prächtigen Kuppel und der Weiße Saal. In Berlin erbaute er auch den Prunkbau des Neuen Museums. Über das Neue Museum versuchte sich Stüler auch schriftstellerisch, er schrieb ein mit sehr vielen Tafeln versehenes Werk darüber, in welchem er seine Ansichten über die Lösung verschiedener architektonischer Probleme äußert, z. B. die Architektur in Verbindung mit den Museumsstücken.

Gedruckt erschienen ist auch Stülers Rede zum Schinkelfest im Jahre 1861, die den Titel trug „Über die Wirksamkeit Königs Friedrich Wilhelm IV. auf dem Gebiete der bildenden Künste". In dieser Rede sprach Stüler hauptsächlich über die Bautätigkeit unter Friedrich Wilhelm IV. Er führt hier aus, daß der König verschiedene Bauten entworfen habe. (Friedrich Wilhelm IV. war ein guter Zeichner.) Dabei ist aber einige Schmeichelei zu bemerken. Stüler spricht nämlich von einigen Bauwerken, die der König entworfen haben soll, die aber dann von ihm gebaut (und wohl auch im Detail entworfen) worden sind.

Zu einem seiner früheren Werke gehört auch die Neue Börse in Frankfurt a. M., die in dem von ihm auch sehr bevorzugten Renaissancestil erbaut wurde. Ebenfalls im Renaissancestil wurden nach seinen Plänen die Akademie der Wissenschaften in Budapest sowie das Universitätsgebäude in Kaliningrad (früher Königsberg) gebaut. Sein bestes Werk im gleichen Stil gelang ihm im Schweriner Schloß, dessen erster Entwurf zwar von Demmler stammt, dessen Ausführung aber ihm übertragen wurde. Hierbei zeigte sich besonders Stülers Gabe für feine Ornamentik. Aber Stüler war auf allen Sätteln ein Meister. So entwarf er auch Bauwerke im gotischen Stil, so das Museum in Köln, die schon genannten Verwaltungsgebäude in Schulpforta und die Stammburg der Preußenkönige, die Burg Hohenzollern b. Hechingen.

Im Stil ähnlich dem Neuen Museum ist auch das in den fünfziger Jahren erbaute Nationalmuseum in Stockholm, ebenfalls ein Bauwerk Stülers. Auch hier richtete er sich nach dem von ihm aufgestellten Prinzip der Anpassung von Raumarchitektur an die Ausstellungsgegenstände.

Schließlich wäre noch zu nennen, daß unter Stülers Leitung das 1837 abgebrannte Winterpalais in Leningrad wiederhergestellt wurde. Es war von Rastrelli erbaut worden, und die Fassade wurde auch nach dem alten Vorbild erneuert, doch wurden wahrscheinlich die Innenräume nach Stülers Angaben verändert. Auch legte der Meister zusammen mit seinem Berufskollegen Strack dem Zaren einen Entwurf zum Bahnhof von Petropawlowsk vor, über dessen Ausführung mir leider nichts bekannt ist.

Zu Stülers weiteren Werken gehört auch die Burg Stolzenfels oder besser Schloß Stolzenfels, denn sie wurde als Schloß, nicht als Burg wieder aufgebaut. Hierbei erinnern wir uns der Reise Stülers an den Rhein, die zur

Besichtigung dieser Aufgabe diente, ebenso seine Reise nach Stockholm. Die Schlösser in Breslau (Wroclaw) und Erdmannsdorf (b. Jelenia Gora) wurden ebenfalls nach Stülers Entwürfen gebaut.

Den hervorragenden Kunstsinn Stülers lassen auch die Weichsel (Wisla)-brücken in Marienburg (jetzt Malbork) und Dirschau (jetzt Tcew) erkennen. Hier gelang ihm, was vielen Architekten bis heute noch nicht gelungen ist, die glückliche Verbindung von Bauwerk und Landschaft. Auch die neuen Brücken, die bis zum II. Weltkrieg standen, waren im wesentlichen nach dem Stülerschen Vorbild gebaut.

Sein größtes Werk, dem er die letzten Jahre seines Lebens widmete, erlebte er nicht mehr. Die Berliner Nationalgalerie wurde von Heinrich Strack vollendet.

Bis jetzt haben wir Stüler als einen großen, bewundernswerten Architekten und Baumeister aus der Perspektive eines Laien betrachtet. Doch auch die Kunsthistoriker und Baugeschichtler haben sich mit Stülers Werken auseinandergesetzt.

Rein zeitmäßig betrachtet war Friedrich August Stüler ein Baumeister des Klassizismus. Das Wesen des Klassizismus war, kurz zusammengefaßt, folgendes: Man versetzte sich in den Geist der griechischen Antike und wollte aus diesem Geist heraus die Bauaufgaben der damaligen Zeit lösen. Die Einfachheit, die Dimensionen des Raumes sollten wirken, nicht die vielen Verzierungen wie im Zeitalter des Rokoko.

Dieses Wesen des Klassizismus konnte nicht immer eingehalten werden. Nur Schinkel, der Vertreter des Klassizismus in Deutschland, konnte seine ganze schöpferische Kraft sein ganzes Leben lang im Sinne des Klassizismus walten lassen. Ähnliches gilt für Weinbrenner und Gilly, sowie für Schadow und Tieck auf dem Gebiet der Plastik. Bei Schinkels bestem Schüler, bei Stüler zeigte sich schon ein Abnehmen der schöpferischen Kraft im klassizistischen Sinne. Seine Bauwerke werden zu den spätklassizistischen Bauwerken gerechnet. Als Beispiel dazu seien das Neue Museum und die Nationalgalerie genannt. Hier zeigen sich die schon veränderten Auffassungen. Der Künstler ging jetzt von der Form aus, die er unbedingt erhalten wollte, nicht von der Bauaufgabe. So wurden in überlieferte Formen Räume hineinkomponiert, statt dessen man für eine innere Raumeinteilung eine äußere Form suchte. Niemand, der die genannten Gebäude nicht schon kennt, würde hinter deren Fassaden dreistöckige Bauwerke vermuten. Oder man legte in anderen Fällen große, prunkhafte Freitreppen an, die aber nicht mehr benutzt wurden; der Eingang befand sich als kleines Tor zu ebener Erde.

Aus diesen Gründen rechnet man Friedrich August Stüler stilmäßig zu den Eklektizisten. Eklektizismus kommt aus dem lateinischen eklago (besser wohl eclago) = ich wähle aus. Gemeint ist damit, daß die Eklektizisten nicht mehr in einem Stil bauten, sondern sich den Stil aussuchten, der zu

ihrem Werk am besten paßte. Manche Architekten, zu denen auch Stüler neigte, brachten ein System in den Eklektizismus. So wählten sie für bestimmte Aufgaben bestimmte Stile, z. B.: für Kirchen den gotischen Stil, für Rathäuser und Schulen den Renaissancestil und für Theater den Barock- oder Rokokostil.

Trotzdem darf man Stüler deshalb nicht verdammen, er war ein Kind seiner Zeit und lieferte manche gute und sehr gute Einzelleistung wie z. B. die Schloßkuppel des Berliner Schlosses. Seine Vorliebe waren der mittelalterlich - italienische Stil und der Renaissancestil, in welchen er wahre Meisterleistungen lieferte. Mit Recht können wir ihn deshalb als einen der hervorragendsten Baumeister seiner Zeit betrachten, einer Zeit, in der eben der Eklektizismus seine höchste Blüte erreichen sollte.

H. Fischer

Druckfehler - Berichtigung:

Mühlhäuser Warte 11/58. Im Aufsatz Stülers Schaffen für seine Heimatstadt, S. 126, 3. Absatz, Zeile 10 muß es heißen:

Baurat Rötzscher statt Rölscher.

Mühlhäuser Warte 12/58. Im Aufsatz Stülers Schaffen für seine Heimatstadt S. 142, 3. Absatz, Zeile 3 muß es heißen:

indigniert (aufgebracht, empört, beleidigt) statt indiquiert (unterrichtet)

Wann gehe ich in die Bibliothek

Die Kreisbibliothek steht für Sie bereit

Zwanzigtausend Bände Unterhaltungs- und Fachliteratur

Kostenlose Ausleihe

Bücherverzeichnisse erleichtern die Auswahl

Die neuen Ausleihzeiten:

Montag		16–19 Uhr
Dienstag	10–12	16–18 Uhr
Mittwoch		13–16 Uhr
Donnerstag	10–12	16–18 Uhr
Freitag	10–12	
Sonnabend	10–12	15–17 Uhr

Öffnungszeiten des Lesesaals

Montag 14–19 Uhr Mittwoch 13–18 Uhr
sonst täglich von 14–18 Uhr

Kreisbibliothek Mühlhausen/Thür. – Leninstraße 61

Holzgewächse der Mühlhäuser Anlagen

Morus alba und Morus nigra, der Weiße und der Schwarze Maulbeerbaum

Die Familie der Maulbeergewächse ist bei uns durch drei Arten vertreten: die Gattung Humulus (Hopfen) wird seit langem als Lieferant einer wichtigen Bierwürze in Deutschland angebaut und seit einigen Jahren auch in unserem Kreisgebiet kultiviert. Vertreter der Gattung Cannabis (Hanf) liefern ein wichtiges Fasermaterial und ein wertvolles Vogelfutter; gelegentlich findet sich in den Vorgärten eine eigenartige Pflanze, eine Hanfpflanze, die dort nach der Reinigung von Vogelkäfigen in die Höhe schießt.

Zu der Gattung Morus gehört eine Reihe der verschiedenartigsten Kulturpflanzen, so Kautschuk liefernde Arten, Feigenbäume, deren Früchte als Südfrüchte allgemein bekannt sind, ferner als Zierpflanzen unserer Wohnungen der Gummibaum und die als Ampelpflanze sehr gut geeignete Kletterfeige.

Die Benennung Maulbeere hat mit dem Wort Maul (= Mund) nichts zu schaffen; sie ist im Laufe der Jahrhunderte aus dem Lateinischen Morum entstanden.

In den Mühlhäuser Anlagen finden wir Vertreter der Maulbeerbäume in der Nähe der Oberschule, ferner dem Alten Friedhof in der Eisenacher Straße gegenüber.

Der Schwarze Maulbeerbaum ist in Gebieten südlich des Kaukasus beheimatet; von dort gelangte er über Griechenland nach Italien und auch nach Deutschland, wo er bereits um 800 angepflanzt worden ist. Die Exemplare dieser Art sind meist größer und robuster als die der Art Morus alba. Die Blätter sind recht ungleich gestaltet. Oft finden sich an ein und demselben Zweig sehr verschiedenartige Blätter. Die gestielten Laubblätter können ungeteilt, aber auch unregelmäßig ausgeschnitten und durch verschieden tief eingreifende Buchten drei- bis fünflappig sein. Der Blattrand ist meist gesägt, seltener gekerbt. Die Stempelblütenähre ist fast sitzend. Ihre Blütenhüllen beteiligen sich an der Fruchtbildung, sie werden fleischig und saftig und umhüllen die eigentliche Frucht. Wir sprechen hier von der Bildung einer Scheinfrucht, da die Frucht nicht nur aus dem Fruchtknoten hervorgeht. Die schwarzroten bis schwarzvioletten Scheinbeeren haben einen säuerlich-süßen Geschmack; sie werden durch Vögel verbreitet.

Morus alba hat Indien und Zentralasien als Heimat. In Europa wird diese Art im Gegensatz zu Morus nigra erst seit dem 12. Jahrhundert kultiviert. Wegen der zarteren Blätter ist diese Art als Futterpflanze für die Raupen des Seidenspinners geeignet. Aus diesem Grunde wird sie vielfach angebaut. Die weißen, süßlich-fad schmeckenden Früchte sind kleiner als die

der anderen Art. Die Empfindlichkeit der Art gegen Spätfröste setzt ihr die Verbreitungsgrenze; sie verlangt mildes Klima, einen windgeschützten, sonnigen Stand. Da sie kräftig vom Stock ausschlägt, wächst sie vielfach in Strauchform, während Morus nigra mehr Baumform aufweist. Mehrere Singvogelarten verzehren die im Frühsommer reifenden Früchte. So erscheint es sinnvoll, beide Morusarten in Anlagen anzupflanzen, um in ihnen unseren gefiederten Sängern noch bessere Lebensbedingungen zu bieten.

Bollmann

Die Lurche und Kriechtiere

der Umgebung von Mühlhausen/Thür.

Über diese Tiergruppe ist in unserer Heimatliteratur kaum etwas Zusammenfassendes zu finden und wenn, dann wird nur beiläufig die eine oder andere Art erwähnt. Schon seit meiner Kindheit habe ich mich für die zu Unrecht so verfemten Lurche und Kriechtiere interessiert, sie in ihren Lebensräumen vor den Toren unserer Stadt aufgesucht, belauscht, daheim im Terrarium gepflegt, aus Larven aufgezogen oder die Tiere auch in der Gefangenschaft zur Nachzucht gebracht.

Die Umgebung unserer Heimatstadt ist geradezu als reich in Bezug auf die Vorkommen von Lurchen anzusehen. Wir liegen nämlich in dem Teil Deutschlands, wo sich die Verbreitungsgebiete der mehr westlich mit denen der mehr ostwärts vorkommenden Arten überschneiden. Außerdem finden wir in unserer engeren Heimat die verschiedensten Biotope, die in gewissem Grade auch bestimmend für die Herpetofauna sind.

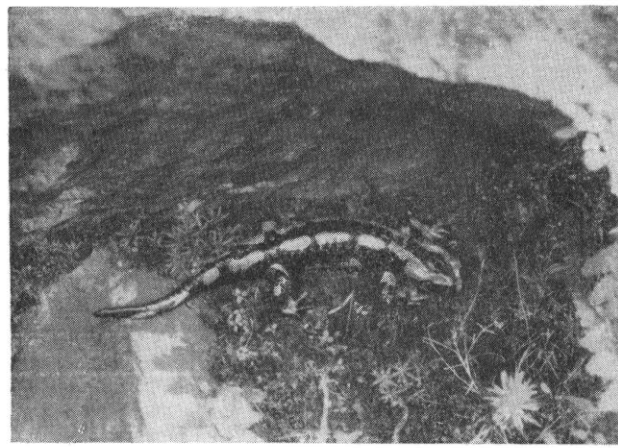
Wenn ich jetzt auf die Vorkommen der einzelnen Arten näher eingehe, möchte ich sagen, daß es sich um gewissenhafte Eigenbeobachtungen handelt. Mitteilungen von anderen Beobachtern sind besonders vermerkt. Auf Grund der sehr knappen Freizeit, die mir für die Beobachtungen zur Verfügung stand, konnten natürlich noch nicht restlos alle Fundorte erfaßt werden; ebenfalls besteht die Möglichkeit, daß die eine oder andere Art von mir bisher noch nicht beobachtet wurde, aber trotzdem vorkommt. Letzteres könnte z. B. bei Schlangen zutreffen, die ich hier noch nicht feststellte.

A. Lurche = Amphibien

Feuersalamander, Salamandra salamandra sal.

Dieser sehr schöne Schwanzlurch kommt in unserem Kreis recht spärlich vor. Der Grund hierfür dürfte durch die Bodenbeschaffenheit bedingt sein. So sind Funde auf reinem Muschelkalkboden recht selten. An den Übergangsstellen zum Buntsandstein oder auf anderen Bodenarten finden wir

ihn. So kommt er unterhalb der Schranne in Richtung Lengenfeld/Stein vor. Die gefundenen Exemplare gehörten teils der gebänderten Rasse, Sal. sal. quadrivirgata an, teils waren sie als Kreuzungstiere zwischen der gebänderten und der gefleckten = typischen Rasse anzusprechen. Die Bänderung war unterbrochen, die Farbe der Flecken mehr Orange als Gelb. Weitere Vorkommen: Kloster Zella, Luttergrund, unterhalb des Scharfensteins, bei Klein-Keula. Funde aus dem Stadtwald konnte ich noch nicht erbringen, wohl hat aber Herr H. Reichhardt vor Jahren im Spittelgrund welche gefunden.



Feuersalamander M. Gen. d. Staatlichen Fotothek Dresden

Berg- oder Alpenmolch, Triturus alpestris alp.

Er ist der westlich unserer Stadt am häufigsten vorkommende Molch. Kleine Tümpel im Walde, Teiche und Bachläufe im Hainich und auf dem Eichsfeld werden von ihm bevölkert. Bis auf einige Ausnahmen, wie im Sand-Steinbruch hinter Ammern, wo ich ihn vereinzelt fand, bleibt er auf die Waldgebiete beschränkt und meidet die Kultursteppe, die sich ostwärts der Stadt ausbreitet. Erst bei Schlotheim, im Wald zwischen Marolterode und Almenhausen fand ich ihn wieder. Als besonders markante Fundorte seien der Tümpel an der Haferecke im Stadtwald und der Feuerlöschteich hinter Peterhof erwähnt.

Die Bauchunterseite war bei den gefundenen Tieren orange gefärbt, mehr gelblich als rot. Tiere mit einem so kräftigen Rot, wie ich sie im Thüringer Wald fand, konnte ich in der hiesigen Gegend noch nicht feststellen. Unter den Bergmolchmännchen fand ich neben der gräulich gemarmelten auch Tiere mit sehr schöner stahlblauer und bräunlicher Rückenfärbung. Die

Bewohner der Haferecke zeigten teils eine gefleckte, teils ungefleckte Kehle. Von allen Molcharten stellte ich den Bergmolch immer als erste Art im Wasser fest, oft schon Ende Februar. Meist waren es Männchen, die ich noch unter der Eisdecke fand. Wenn auch der Bergmolch hier als sehr häufig anzusprechen ist, so dürfen wir nicht vergessen, daß er in vielen Gebieten Deutschlands gänzlich fehlt und wir daher auf seinen Schutz achten sollten.

Teichmolch, Triturus vulgaris vulg.

Während der Bergmolch vorzugsweise die Waldgebiete unserer engeren Heimat besiedelt, so fühlt sich der Teichmolch in den sonnigen Gewässern der Ackerbaugebiete wohler. Hier tritt er bald in jedem Graben oder Tümpel auf. Wir finden die verschiedensten Färbungen und Zeichnungen in den einzelnen Gewässern.

Einige Beispiele: Die Bauchfleckung der Tiere aus der alten Unstrut hinter Görmar ist großgefleckt und scharf umgrenzt auf gelbem Grunde, der Rücken olivfarben. (Teich durch Bäume teils stark beschattet.) Die Bauchfleckung der Tiere aus den Struther Steinbrüchen auf hellgelbem Grund sehr klein gefleckt, hellockerfarbiger Rücken. (Teich völlig unbeschattet der Sonne ausgesetzt, Gewässer ohne jede Vegetation.) Die wenigen Teichmolche, die in den völlig beschatteten Tümpeln an der Haferecke vorkommen, haben dagegen einen fast schwarzen Rücken und große Bauchbefleckung auf orangefarbenem Grunde. In der Bauchfärbung machen die Teichmolche der Sandgrube nördlich Ammern eine Ausnahme. Die Exemplare sind kleiner und zeigen eine zinnoberrote Bauchfärbung, auf der große schwarze Tupfen stehen. Der Rücken ist ockerfarbig. Die Molche sind auch hier besonders lange im Wasser, so fand ich noch Ende August welche im Tümpel.

Noch nicht ganz geklärte Voraussetzungen führen zu den unterschiedlichen Farbvariationen. (Mühlhäuser Warte Dezember 1954: Lurcharten im Feuerlöschteich hinter Peterhof.)

(Fortsetzung folgt)

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Öffnungszeiten für Benutzer

Montag-Freitag 8.00-12.30 u. 14.00-16.30 Uhr
Sonnabend 9.00-12.30 Uhr

Kurz notiert ....

Am 27. November 1958 führte die **Fachgruppe Wald und Wandern** im Klubhaus ihre monatliche Zusammenkunft durch. Hierbei wurden von den im Jahre 1958 stattgefundenen Wanderungen Lichtbilder vorgeführt. Bevor die Bilder gezeigt wurden, gelangte zu der bestimmten Wanderung eine gereimte Schilderung von Bundesfreund Paul Fuhrmeister zur Verlesung.

Am 13. Dezember, nachmittags gegen 17.00 Uhr begann es tüchtig zu regnen. Trotzdem führte die Fachgruppe Wald und Wandern ihre am Peterhof geplante Weihnachtsfeier programmgemäß durch. Die Beteiligung an dieser Feier war erfreulicher Weise recht groß und als man sich gegen Mitternacht trennte, hatten die Teilnehmer einen sehr gemütlichen Abend verlebt.

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

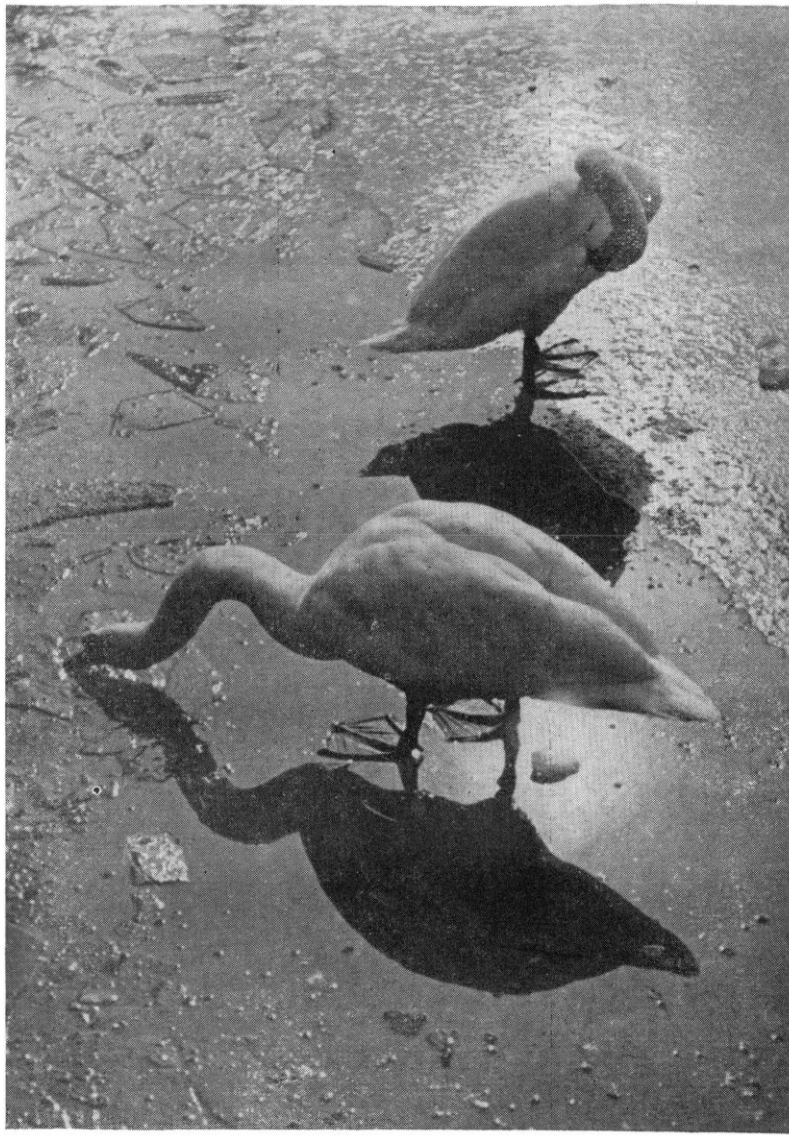
Redaktionskollegium: Chefredakteur Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen

Erscheinen: monatlich **Verkaufspreis** DM 0,30

Manuskripte sind in 2 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte«, Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 88/59

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion



Schwäne auf dem Eis des Schwanenteiches Foto: Werner Weidenbach